aktuellen Forschungsstand und geben Anleitung für die Berücksichtigung bei der Unterrichtsplanung. Der Text ist mit Randbemerkungen versehen, was seine Lesbarkeit erhöht. Ein ausführliches Literaturverzeichnis, unterteilt in grundlegende und weiterführende Literatur, sowie ein Namen- und Sachregister runden die lesenswerte Einführung ab.

- Götze, Lutz; Kupfer-Schreiner, Claudia (Hrsg.):
Visionen und Hoffnungen in schwieriger Zeit. Kreativität – Sprachen – Kulturen. Festschrift für Gabriele Pommerin-Götze zum 60. Geburtstag.
 Frankfurt a. M.: Lang, 2009. – ISBN 978-3-631-58828-4. 512 Seiten, € 78,–

(Florian Gräfe, Guadalajara / Mexiko)

Mit der *Festschrift für Gabriele Pommerin-Götze zum 60. Geburtstag* versuchen die Herausgeber Lutz Götze und Claudia Kupfer-Schreiner gemäß der im Untertitel angedeuteten Triade von *Kreativität – Sprachen – Kulturen*, mit der das Wirken der Jubilarin innerhalb und außerhalb der Akademie umrissen wird, eine kreative Innovation der so traditionellen wie nicht selten geschmähten wissenschaftlichen Gattung (vgl. Pörksen/Loosen/Scholl 2008). Formal ist dies durchaus gelungen: Neben den herkömmlichen wissenschaftlich orientierten Beiträgen vereint der Band Gedichte, Erzählungen, essayistische Kurzprosa, Erfahrungsberichte sowie Fotografien und Gemälde. Bis auf wenige Ausnahmen huldigen die Zuträger explizit und in oft markant persönlichem Ton der Professorin für die Didaktik des Deutschen als Zweitsprache an der Universität Erlangen-Nürnberg, indem sie von ihr durchgeführte oder angestoßene Forschung a) weiterführen, b) konkretisieren oder c) gestalterisch kommentieren.

ad a) Ortwin Beisbart (Bamberg) gelingt ein überzeugender Überblick zur Geschichte des aus den USA importierten Begriffs der »Kreativität« sowie über die aktuellen Anwendungsbereiche in Wissenschaft und Unterricht: Er plädiert schließlich dafür, den Terminus auch weiterhin an zentraler Stelle zu diskutieren. Paul Helbig (Nürnberg) wagt, den vor allem in der Grundschulpädagogik als »Grundkategorie« geradezu inflationär verwendeten Begriff der »Ganzheitlichkeit« systematisch in Frage zu stellen. Helbig richtet sich ideologiekritisch gegen eine »romantische Vergötterung des Kindes«, wozu gerade die dogmatische Reformpädagogik neige (465), und verweist auf die physiologisch nachgewiesene selektive und perspektivische Wahrnehmung des Menschen auf allen Altersstufen, die »abhängig [ist] von gerichteter Aufmerksamkeit, von Vorerfahrungen, Vorwissen, Bedürfnissen etc. Das ›Ganze‹ gibt es also nicht« (466). Helbigs These könnte auch durch einschlägige sozialpsychologische Untersuchungen gestützt werden.

Die Beiträge weiterer renommierter Forscher wie Kaspar H. Spinner (Augsburg), Hans-Jürgen Krumm (Wien) und Lutz Götze (Saarbrücken) wiederholen im Wesentlichen Forschungsergebnisse und Standpunkte, die man mit ihrem Namen je verbindet. Spinner, weithin bekannt durch das Standardwerk *Kreativer Deutschunterricht*, betont noch einmal seine Ansätze aus den 1970er Jahren, nach denen »Irritation, Expression und Imagination [als] Grundprinzipien des kreativen Schreibens« (31) zu gelten hätten. Krumm plädiert als ausgewiesener Vertreter des plurizentrischen Prinzips in Deutsch als Fremdsprache und der europäischen Mehrsprachigkeit für die Etablierung einer »Mehrsprachigkeitsdidaktik« (181), welche »sprachliche und kulturelle Vielfalt als selbstverständlich zu betrachten und die ethnozentrische Fixierung zugunsten der Öffnung für Vielfalt zu überwinden« habe (180). Auch Götze, der sich zuletzt durch den gewagten Versuch einer *Kulturkonstrastiven Grammatik* (2009) verdient gemacht hat, beschwört den »Charme und Nutzen der Sprachenvielfalt« (143). Verteidiger des Englischen als *lingua franca* sind, so Götze, letztlich auf der überkommenen utopischen Suche des Menschen nach einer »gemeinsamen Ursprache« (145). Dem stellt er einen systematisch brauchbaren »Katalog der Werte« gegenüber (148), der neben dem »Gebrauchswert – Zahl der Sprecher weltweit – sowie, vor allem, dem ökonomischen Wert – Vorteile für die berufliche Karriere« (ebd., Hervorh. im Original) den existierenden Einzelsprachen auch einen »Bildungswert«, einen »kulturellen Wert«, einen »sozial-gesellschaftlichen Wert«, einen »epistemologischen Wert« sowie einen »ästhetischen Wert« zugesteht.

ad b) Einen echten Gebrauchswert der Festschrift sehe ich in einigen Anwendungsstudien bzw. Erfahrungsberichten aus der didaktischen Praxis. Ambitiös wirkt freilich der erzieherische Anspruch der emeritierten Professoren für Religionspädagogik Johannes Lähnemann (Erlangen-Nürnberg) und für Grundschulpädagogik Irmintraut Hegele (Koblenz-Landau). Lähnemann plädiert angesichts des »Plural-Werdens der westlichen Gesellschaften« (50) für eine kreative Anwendung interkultureller Lernparadigmen auf ein »interreligiöses« Lernen (53) bereits im Grundschulalter. Er schlägt dafür die aktive »Einbeziehung von Andersgläubigen als direkte Gesprächspartner« vor (52), wobei angesichts der bundesrepublikanischen Wirklichkeit wohl in erster Linie Schulkinder muslimischer Herkunft gemeint sein dürften. Von unbestrittener Wichtigkeit ist das Lernziel, verschiedene im Lande vertretene Ausprägungen deutscher und nicht-deutscher Lebensformen, zu denen auch die Religion zählt, in der direkten Auseinandersetzung miteinander zu konfrontieren und dadurch gemeinsame Grundlagen zu schaffen. Zweifelhaft ist jedoch, ob die von Lähnemann angeführten konkreten Beispiele (gemeinsame Schulfeste, religiöse und weltliche Feiern, 54; christliche Schüler bereiten den muslimischen Kindern während des Ramadan ein »schönes« Frühstück, 58 f.) dieses ehrgeizige Ziel erreichen.

Noch utopischer scheint zunächst die »friedenspädagogische Zielsetzung« (196) Hegeles, Kinder aus der deutsch-französischen Grenzregion Baden-Elsaß interkulturell ins mündliche und schriftliche Gespräch zu bringen, um die so leidvolle wie hochkomplexe Geschichte beider Seiten aufzuarbeiten. Dass Hegele dabei die Relevanz der didaktischen Reduktion für die gewählte Altersgruppe unterschätzt, zeigt sich an abwegigen historischen Relativierungen, die den Kindern »Wege ebnen« sollen zu »Freundschaft und gegenseitigem Verstehen«: »Beide Seiten sind schuldig geworden, so vor allem Ludwig XIV. als Aggressor im Pfälzischen Erbfolgekrieg und Hitler als Angreifer im Zweiten Weltkrieg.« (193)

Ein Schwerpunkt der Erfahrungsberichte liegt bei Methoden des kreativen Schreibens. Jutta Wolfrum (Thessaloniki) sucht aus Aussagen bekannter Schriftsteller der Weltliteratur über ihre je eigene Schreibpraxis »Folgerungen für eine kreative Schreibdidaktik« abzuleiten. Anregungen von esoterisch orientierten Besuchern des Tessiner *Monte Verità* (unter anderen Gusto Gräser, Hermann Hesse, Hans Arp) zu Strategien des »automatischen Schreibens« rezipiert Claudia Kupfer-Schreiner (Bamberg) und verwendet sie für die Formulierung von Ratschlägen für den »Schreibunterricht«. Klaus Maiwald (Augsburg) versteht Literatur in einem »nicht auf Schrifttexte verengten Sinn« als »*intermediales* Phänomen« und leitet daraus das »Gebot eines intermedial-reflexiven und in diesem Sinne ›kreativen‹ Umganges mit Literatur« ab (95, Hervorh. im Original). Am Beispiel von Goethes *Erlkönig* untersucht er dann Phänomene der »Medienkombination«, des »Medienwechsels« sowie der »intermedialen Bezüge« (95 f.) mit dem Ziel, »das Verständnis für den literarischen Ausgangstext« zu vertiefen. Ein weiteres Beispiel eines solchen »Medienwechsels« untersucht Marlies Hübner (Erlangen-Nürnberg) anhand des Jugendbuchs *Krücke* von Peter Härtling.

ad c) Die Gedichte und Kurzprosa, mit denen die diskursiven Beiträge des Bandes aufgelockert werden, haben nicht selten einen ausgeprägten Bezug zu Biographie und Persönlichkeit der Jubilarin, was die Texte für Externe leider schwer zugänglich macht. Die herkömmliche Gattungsbetitelung »Festschrift [...] zum 60. Geburtstag« haben die Herausgeber ebenso wie der Verfasser einer »Fußnote zum Thema Festschriften« (Holoubek), der sich fragt: »[...] was hat das mit dir und deinem Geburtstag zu tun?« (497), allzu wörtlich genommen und dadurch den Leserbezug vernachlässigt.

Fazit: Unabhängig davon, ob man das Konzept einer stark personalisierten »Geburtstags-Festschrift« in seinen kreativen Elementen für gelungen hält, vereinigt der Sammelband anregende didaktische Reflexionen und Vorschläge für die unterrichtspraktische Umsetzung. Die Beiträge sind allerdings in allen drei Hauptteilen von heterogener Qualität. *Visionen und Hoffnungen in schwieriger Zeit* vermag man der Festschrift allenfalls in Ansätzen zu entnehmen.

Literatur

- Götze, Lutz: *Kulturkonstrastive Grammatik. Konzepte und Methoden*. Frankfurt a. M.: Lang, 2009.
- Pörksen, Bernhard; Loosen, Wiebke; Scholl, Armin: »Kleine Apologie der Festschrift. Ein Vorwort.« In: Diess. (Hrsg.): *Paradoxien des Journalismus. Theorie – Empirie – Praxis. Festschrift für Siegfried Weischenberg*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2008, 13–15.
- Spinner, Kaspar H.: *Kreativer Deutschunterricht. Identität – Imagination – Kognition*. Seelze: Kallmeyer, 2001.

- Griesheimer, Anna:
Deutschland in der italienischen Literatur seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. La Germania nella letteratura italiana dopo la seconda guerra mondiale. München: Meidenbauer, 2009 (Interkulturelle Begegnungen 5). – ISBN 978-3-89975-165-9. 225 Seiten, € 39,90

(Beate Herberich, Wiesbaden)

Bei dem vorliegenden Werk handelt es sich um die Dissertation, mit der Anna Griesheimer an der Universität Passau in Italienischer Literaturwissenschaft promovierte. Anhand von 18 Schlüsseltexten italienischer Autoren analysiert Griesheimer das Deutschlandbild in der italienischen Literatur seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

Vorab ist zu bemerken, dass eine Lektüre des Buches ohne gute Kenntnisse der italienischen Sprache wenig Sinn macht. Die vielen Zitate aus den italienischen Schlüsseltexten werden nicht übersetzt und sind so eingeflochten, dass sie wesentlich zum Verständnis beitragen und demzufolge nicht einfach »überlesen« werden können. Wer aber des Italienischen mächtig ist, hält mit dem Buch einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der deutsch-italienischen Beziehungen in der Hand, der auf sich warten ließ. Auch die Autorin weist in ihrem Vorwort darauf hin, dass im Gegensatz zum Italienbild in der deutschen Literatur das Deutschlandbild in der italienischen Literatur bisher nur spärlich untersucht worden sei. Die Studie beschränkt sich auf literarische Texte, die nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind und in Italien publiziert wurden. Werke der so genannten Gastarbeiterliteratur, die ausschließlich in Deutschland für ein in Deutschland lebendes Zielpublikum veröffentlicht werden, bleiben, wie Griesheimer betont, ebenso unberücksichtigt wie geschichtliche, politische und journalistische Bücher über Deutschland.

Nach einer kurzen Einführung in die Grundfragen der Imagologie, die nationenbezogene Bilder wissenschaftlich analysiert, liefert die Autorin im Kapitel 2 eine gestraffte historische Betrachtung zum italienischen Deutschlandbild von der Antike bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Am Beispiel renommierter Schriftsteller-